

über den sich nun der Vater laut jammern beugte.

Als bald wurde Rärm im Schlosse. Soldaten, Offiziere, Diener kamen schnellsten Laufes herbei und selbst der Kaiser erschien bei dem Unglücklichen, so daß in wenig Minuten die sonst so stille Gartenallee mit einer großen Menge Theilnehmender und Neugieriger angefüllt war.

Auf Befehl des Monarchen kamen auch mehrere Aerzte, die den Verwundeten untersuchen und die schnellste Hilfe leisten mußten; ihnen würde derselbe zu weiterer Pflege angelegentlich empfohlen. Sowohl zur Beruhigung des Kaisers als auch insbesondere des alten Vaters erklärten dieselben, daß die Wunde nicht tödtlich sey und der junge Grenadier jedenfalls gerettet werden würde. Der Mörders war bereits in Haft genommen und nach den vorliegenden Umständen erwartete ihn eine schwere Strafe, zumal der Kaiser von Allen Augen- und Ohrenzeuge gewesen war.

Allmählig beruhigte sich Alles; der Kaiser befahl, den Bauer nach seinem Arbeitszimmer zu führen, er wollte selbst dessen Geschichte, seine Reise, seine Sorgen erfahren.

Der Bauer erzählte: „Kaiserliche Majestät! Als ein schlächter Bauersmann, der Gott und die Obrigkeit fürchtet, ernährte ich bisher, nicht reich, nicht arm, meine Frau und vier Kinder von dem Ertrage meines Hofes bei Mündorf unweit Salzburg gelegen.

„Nun hatte ich einen Nachbar, der wie ich einen Meierhof besaß und wie ich arbeitete, sorgte, sparte. Wir waren liebe, treue Freunde, bis ihn vor nahe fünf Jahren der Tod von mir und seiner einzigen Tochter unerwartet riß. Sterbend hatte er sie mir zur treuen Obhut übergeben und gern that ich, was ich konnte; so wie ich für die Meinen sorgte, so sorgte ich für sie. Bei mir wuchs sie heran und es konnte nicht fehlen, daß sich bald viele Bewerber fanden, denen das reiche und schöne Mädchen gefiel; aber bereits liebte Rosel, so hieß sie, meinen Antonel und beide wollten nicht von einander lassen ihr Leben lang. Doch unter diesen Bewerbern fand sich auch der Sohn unsers Amtmanns, ein wilder und roher Herr, den Rosel gerade am tiefsten hasste. Allein sie reizte dadurch nur den Zorn des Amtmanns und er quälte sie wie mich, den er für den Urheber ihrer Abneigung hielt. Uns alle ließ er durch harte Bedrückungen seinen ganzen Zorn empfinden. Bald waren Frohnden zu leisten, bald focht er unser Besitzthum an und kränkte uns, wo er konnte. Bei der nächsten Rekrutenausshebung mußte Antonel mit; der kaiserlichen Majestät soll er immer dienen, aber der Amtmann schaffte ihn nur fort, um seinem Sohn bei Rosel freie Werbung zu gewinnen. Doch das Mädchen

hielt an ihrer Liebe fest und der Amtmann faste einen andern Man sie zu verderben. Eine alte Schrift, die sich noch im herrschaftlichen Archiv vorgefunden haben sollte, diente ihm als Document zu einem Prozeß, wodurch die Waise fast um die Hälfte ihres Besitzthums gebracht werden sollte, ein kleines, aus Unwissenheit begangenes Versehen gab ihm endlich den Grund, sie in gefängliche Haft zu nehmen, in der sie sich noch befindet. Alle meine Versuche, ihr Loos zu erleichtern, alle Mühe und Wege, die ich um ihre Willen ohne Scheu machte, blieben erfolglos. Sie klagt, sie jammert und meint in ihrem Elend zu vergehen. Es blieb uns darum nur ein Weg, durch welchen wir noch Hilfe erwarten können und dürfen; mein ganzes Vertrauen war und blieb stets auf den Kaiser gerichtet. Die Reise war zwar weit und schwer, jedoch es mußte geschehen. Dabei hoffte ich ja auch meinen Sohn, den ich in Wien zu treffen vermeinte, zu sehen und zu trösten. Er sollte mir den Weg zeigen, um zu meinem Kaiser zu gelangen. Nach fünf Tagen kam ich in Wien an, ich traf meinen Anton nicht; ohne zu rasten, eilte ich hierher, und nun ist Alles geschehen, wie es kaiserliche Majestät wissen. Ich habe schwer gefehlt, wie auch mein Sohn, aber erbarmt Euch unserer, die so unschuldig leiden und dulden; verlaßt uns nicht; denn nahe stehen wir sämmtlich dem Untergange.“ (Schluß folgt.)

Die Dame und der Räuber.

„In einem großen, einsamen Hause im südlichen England,“ schreibt das Monthly Packet, „wohnte einst eine Dame mit ihren zwei Mägden. Obwohl weit von jeder menschlichen Wohnung entfernt, lebte sie doch ohne Furcht; denn sie beobachtete die nöthige Vorsicht und vertraute auf den Schutz Gottes. Jeden Abend ging die Dame vor Schlafengehen im Hause herum, um zu sehen, ob Fenster und Thüren wohl verwahrt seien, und begab sich dann in ihr von dem der Mägde ziemlich entferntes Schlafgemach. Eines Nachts aber, als sie von ihrer Kammer in ihr Zimmer zurückgekommen war, bemerkte sie beim Eintritt in dasselbe, daß ein Mann unter ihrem Bette lag. Was sollte sie nun thun? Die Mägde waren zu eisern, als daß sie ihnen hätte rufen können, und es war mehr als wahrscheinlich, daß sie alle drei mit einander nicht im Stande wären, den Mann zu überwältigen. In dieser verzweifeltsten Lage faste die Frau den Entschluß, es sich gar nicht anmerken zu lassen, daß sie den Mann bemerkt hatte. Sie schloß wie gewöhnlich die Thüre ihres Schlafgemachs, brachte dann ihre Haare in Ordnung, zog ihr Nachkleid an, nahm ihre Bibel und setzte sich, um zu lesen. Sie wählte Ps. 91, der so trostreich von der Tag und Nacht über uns wachenden Obhut Gottes handelt, und las mit lauter Stimme. Als sie damit zu Ende war, kniete sie nieder und betete laut und lang, sich und ihre Mägde vor besondern Bewahrung Gottes anbelegend. Dann stand sie von ihren Knien auf, löschte ihr Licht, legte sich zu Bette, schlief aber nicht. Nach einigen Minuten bemerkte sie den Mann an der Seite ihres Bettes

stehend, welcher sie anredete und bat, doch nicht erschrocken zu sein. „Ich kam allerdings,“ sagte er, „hierher, um Sie zu berauben, aber nachdem ich Ihre Worte, die Sie gelesen, und das Gebet, in welchem Sie Ihr Herz vor Gott ausgegüßet haben, gehört, könnte mich keine Macht auf Erden bewegen, Sie zu beschädigen oder in Ihrem Hause etwas anzurühren. Indes bitte ich Sie, verhalten Sie sich ganz ruhig und versuchen Sie nicht, mir zu widerstehen. Ich werde nun meinen in der Nähe des Hauses befindlichen Kameraden ein Zeichen geben, dann werden wir uns entfernen und Sie können im Frieden schlafen, denn ich gebe Ihnen mein Wort, daß weder Ihnen noch den Ihrigen irgend ein Leid geschehen soll.“ — Dann ging er an's Fenster und pffiff sanft, kehrte dann zu der Dame zurück, welche sich bis dahin ganz stille gehalten hatte, und sagte: „Nun gehe ich; Ihr Gebet ist erhört und kein Unfall wird Ihnen begegnen. Ich habe nur noch die Eine Bitte, überlassen Sie mir das schöne Buch, aus dem Sie vorhin gelesen haben. Ich habe nie zuvor solche Worte gehört und möchte sie gerne wieder lesen.“ — Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, und bald war Alles ruhig. Die Dame schlief endlich ein, und als sie am Morgen erwachte, fand sie alles im Hause unangestastet. Da dankte sie mit freudigem Herzen dem Herrn, der sie so gnädiglich mit seinen Fittigen bedeckt, daß sie nicht erschrecken mußte vor den Strafen des Nachts.

Erläiche Jahre darauf wohnte sie einer religiösen Versammlung in Dorchester bei, wo nach mehreren Andern auch ein Colporteur auftrat, der die Geschichte jener Nacht mit solcher bis in's Einzelne eingehenden Genauigkeit erzählte, daß sie auf's Höchste sich wunderte, aber das Räthsel gelöst fand, als der Mann mit den Worten schloß: „Dieser Mann war ich; aber Gott sey Dank! es ist nun mit mir ein anderes geworden.“ Darauf erhob sich auch die Dame von ihrem Sitz und sagte: „Alles, was dieser Herr so eben erzählt hat, ist buchstäblich wahr. Ich bin die Dame, die jene Gebetsbühnung erlebte.“

Räthsel.

Ich geh' und habe Käse nicht Und wandre raptlos Nacht und Tag, Und werd' nicht müd', ob ich auch trag' Reis feuzend noch ein schwer Gewicht. Und du, o Mensch, gehst immer mit. Ich keh' zurück, doch Schritt für Schritt Gehst du dem letzten Ziele zu — Ich seufz' und frag': kommst du zur Ruh?

Auflösung des Logogryphs in No. 30: Samuel. Saniel.

Hauersbronn.

Auf der Staatsstraße bei Geradstetten hat Friedrich Fezer, Bauer 2 starke Sperrketten gefunden. Der Eigenthümer hat sich hier zu melden. Den 3. Mai 1861. Schultheißenamt.

Schorndorf.

Einen Jungen nimmt in die Lehre H. Köhler, Schreinermeister.

Brod-Laxe

vom 2. Mai 1861. 8 Pfund weißes Kernbrod . . . 34 fr. das Gewicht eines Kreuzerweiden 5 1/2 Loth. Stadtschultheißenamt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 35.

Dienstag den 7. Mai

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Vermögens-Ansfolge.

Mina Walsh, Wittwe des Joseph Schulte von hier und Tochter des Meggers Balthasar Walsh von hier, welche sich seit längerer Zeit in Amerika befindet und nun dorthin förmlich auswandert, hat um Ansfolge ihres hier befindlichen Vermögens gebeten.

Dies wird mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen innerhalb der Frist von 15 Tagen geltend zu machen sind, indem sie die aus der Unterlassung entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 2. Mai 1861.

Königl. Oberamt. Bais.

Forstamt Schorndorf. Revier Thomashardt. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Montag und Dienstag den 13. und 14. l. M. im Staats-Wald Wieslensbau bei Schlichten: 1 Ulme mit 52 C. und 12 Buchen mit 460 C.; 117 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prägeln, 1/2 Klafter birchene Scheiter, 7 Klafter Abfallholz; 5300 Reischnellen. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag nächst der Straße von Schorndorf nach Schlichten. Schorndorf den 6. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Schorndorf. Holzbeiführ-Afford.

Samstag den 11. l. M. Nachmittags 2 Uhr wird die Beiführ von 3 Klaftern buchen Holz vom Schlag, Wieslensbau bei Schlichten nach Schorndorf auf der Forstamts-Kanzlei dahier an den Mindestbietenden veraffordirt. Den 6. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Schorndorf. Aufforderung.

Jacob Zeutter von Kettlersburg steht wegen Diebstahls, Betrug und Unterschlagung hier in Untersuchung, und ist zu vermuten, daß dem Gericht bis jetzt noch nicht alle seine Vergehen bekannt sind. Es ergeht deshalb an alle diejenigen, welche von Zeutter beschädigt wurden, die Aufforderung, hievon alsbald hieher oder ihrem Gerichte Anzeige zu machen. Den 1. Mai 1861. R. Oberamts-Gericht. G. Act. Steeb.

Gestaltsbezeichnung. Alter 17 Jahre, untersekte Statur, Haare braun, Gesicht rund, Wagen voll, besondere Kennzeichen keine.

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle wird am nächsten Montag den 13. d. M. Nachmittags 2 Uhr 1) den zwischen der Spitalzehenscheuer und dem vormaligen Bandhause befindlichen Stall; 2) das sogenannte Bandhülle in dem Spitalgebäude auf dem Rathhaus verpachten. Den 6. Mai 1861.

Hospitalpflege. Laug.

Schorndorf. Die unterzeichnete Stelle hat zugleich 1500 fl. und bis 1. Juli 500 fl. auszuleihen. Den 29. April 1861. Hospitalpflege. Laug.

Schorndorf. Da auf die von der Armenkastenpflege verkauften Steine am alten Kirchhof ein Nachgebot erfolgte, so kommen solche nächsten Mittwochs Vormittags 11 Uhr wiederholt in Aufstreich.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Turn-Verein.

Auf die Aeußerung des Wunsches mehrerer Hiesiger, dem Turn-Verein beizutreten zu wollen, glaubt derselbe eine nochmalige Aufforderung zur Theilnahme ergehen lassen zu sollen.

Es wird nun nächsten Samstag Abends 8 Uhr im Schwanen eine Versammlung zur Aufnahme weiterer Mitglieder abgehalten werden, wozu alle Turnfreunde eingeladen sind.

Der Vorstand: G. Weil.

Schorndorf.

Es ist mir noch etwas Heu entbehrlich, welches ich auch in kleineren Parthien abgebe.

Affister.

Circa 100 Centner gutes Heu hat zu verkaufen Rippmann, z. Anker.

Schorndorf. Einen guten Kuhwagen mit eisernen Achsen sammt Zugehör hat zu verkaufen J. A. Knauff Wittve.

Schorndorf. Eine noch ganz gute 27' lange 12' breite Holzschuppe mit einem einseitigen Dach, welche sich auch zu einer Wagenschuppe eignen würde, hat zu verkaufen Zimmermeister Kurz senior.

Winterbach. Hagel-Versicherungssache. Mit dem 1. Mai hat die Versicherung für Hagel-schaden begonnen, weshalb ich mir erlaube, die Herrn Güterbesitzer zur Theilnahme an der Anstalt höflich einzuladen. Versicherungsbogen können täglich abverlangt werden.

Schultheiß Seyfried. Hebsack. Fahrniß-Auction.

Nächsten Samstag den 11. d. M. von Morgens 8 Uhr an wird in dem Hause des Gemeindepfleger's Staudt von der hier verstorbenen Fräulein Knoff eine Fahrniß-Auction abgehalten.

Es kommt namentlich vor: Damenkleider, Leibweißzeug und Leinwand, auch etwas sonstiger Hausrath. Den 4. Mai 1861.

Schultheiß Seitz. Haverabronn. 50 Stück schönes Dinkelfroh hat zu verkaufen Johannes Bühler.

Hebsack. Einen leichten Ruhwagen hat zu verkaufen Thomas Schnabel.

Schorndorf. Es liegen 1000 fl. in einem oder zwei Posten gegen zweifache Versicherung zum Ausleihen parat. Bei wem? sagt die Redaction.

Kottweil den 1. Mai 1861. Vor einigen Tagen wurde dem Einsender dieses durch den Amtsbienner angekündigt den Stamm eines umgehauenen Birnbaums aufzuräumen. Die Ursache mag wohl die seyn, daß derselbe an einem Feldweg liegt und sich einige Fuß über denselben hinreckt, doch aber so daß keine Passage — weder für Fußgänger, Pflug oder Wagen — gehindert war, wie etwa nicht den Eigenthümer zum Voraus im Auge hatte. Dank der Erinnerung, obgleich das Aufräumen nicht vergessen war.

Es ist nur zu verwundern, wie der Herr Anwalt (der wirklich Wohl seyn soll) solche unbedeutende Gegenstände in der Feder wirtelt, während ihm schon lange bei jedem Blick zu seinen Fenstern hinaus und Geniehung der seinen Zuständen so angemessenen und berühmten Frühlingsluft sich ein weiterer Stoff für seinen polizeilichen Eifer darbietet! Denn unwillkürlich mußte ihm ein Bild in die Augen fallen das an die große Retirade erinnert, von welcher Friedrich der Große einst gesungen: „Habt ihr nicht den Böhmerwald um und um gehäutert!“

Dieses Bild ist mitten im Ort auf der Straße wo täglich Fuhrwerke passiren! es hindert gänzlich das unabwiesliche Umdrehen der Wagen dort.

Es laufen täglich mehrere starke Heerden Vieh daran vorbei zur Tränke, welche, wenn sie oft noch recht abschüchtlig zusammengehebt werden, sich daran vorbei zwingen müssen! und wenn auch da — ich sage auch da — an dem einen der Uebermuth ausbricht der unterliegende Theil nur mit Gefahr den Reiz aus nehmen kann.

Mancher wird vielleicht dieses nicht so vieler Mühe werth halten, wer aber den Ort Kottweil vor dreißig Jahren, als er wenigstens noch in seiner natürlichen Gestalt war, kannte, wer das Treiben und dessen Folgen einer gewissen Parodie seither, und die Verhältnisse Einsender dieses derselben gegenüber kennt wird es gerechtfertigt finden.

Zu bedauern ist nur, daß schon längst vorgebrachte gerechte Klagen höhern Orts immer mit Vorurtheil behandelt und unter Zugrundlegung unterschiedener unwahrer Absichten ununtersucht geblieben sind.

Georg Michael Aupperle.

Am Himmelfahrtsfest haben

Bach tag

Distel. Pfeilwebers We. Speibels We.

Wir glauben den Lesern, und Besitzern des so weit verbreiteten Werkes: „Württemberg wie es war und ist“, einen nicht unwillkommenen Dienst zu erwiesen; wenn wir ihre Aufmerksamkeit auf ein, dem eben genannten nach Form und Inhalt vielfach ähnliches Werk hinlenken, das unter dem Titel: „Württemberg's Vorzeit und Gegenwart, in historisch-romantischen Erzählungen“, so eben im Verlage von E. Fischhaber in Stuttgart, (Calwerstraße Nr. 52) erscheint. Bei recht hübscher äußerer Ausstattung muß der Preis von nur 6 kr. per Heft gewiß ein ganz ungewöhnlich billiger genannt werden; dabei ist der Inhalt sehr mannigfaltig; er verbreitet sich über alle Gegenden Württembergs. Die bis jetzt erschienenen 10 Hefte bringen: über „Stuttgarts Vorzeit“, zwei äußerst ansprechende Erzählungen, „die Stiftung des Delbergs vor der St. Leonhardskirche“ und „das Herr-segne-nus-Glöcklein auf dem Kleinen Stifftkirchenthurm“, die nicht eingetragenen Notizen über den h. Urban, der, neben dem Lichte des Evangeliums, auch den Weinstock zuerst nach Württemberg verpflanzte. Beide Erzählungen schildern in

ebenso kunstloser als ansehender Sprache den Ursprung dieser Stiftungen frommen Dankes, so daß uns in der That die Wahl schwer wird, welcher von ihnen wir den Vorrang einräumen sollen. Die tragische Erzählung „der Todtenkopf“ spielt auf der Beste Hohentwiel, zur Zeit des tapfern Commandanten Wiederhold, und schildert mit lebhaften Farben die Qualen eines schuldbeladenen Gewissens. „Landgraf Maspo vor Um“ behandelt die wunderbare Rettung dieser Stadt aus großer Bedrängniß durch einen armen Fischer, der Geld und Gut als Preis für seine patriotische That verschmähend, den früher für unerreicht gehaltenen Besitz eines geliebten Weidens vorzog und auch erreichte. Nach Franken führt uns der beliebte Historiker und Volkschriftsteller Schönhuth in der Erzählung „Das Wappen der Seckenborfe“, eines bekanten, noch jetzt in Württemberg und Bayern blühenden Adelsgeschlechtes. Die größere Erzählung „die Hofe von Stuttgart“, behandelt in eben so spannender als ansprechender Weise eine Episode aus der Regierungszeit des ersten Königs von Württemberg, mit Vorführung mancher auch jetzt noch nicht vergessener Persönlichkeiten. An die Gestalt des Nestors nach der ehmaligen Reichshadt Weilbrunn, nach Schloß Hornbach, in dessen unterirdischen Gewölben die heilige Behme zu Gerichte saß, und auf den benachbarten Hornberg, den nachmaligen Sitz Gödens von Verlichingen, führt uns „des Wassenschmids Tochterlein“. Die sehr interessante, etwas tragische Erzählung „das Mädchen vom See“, womit der erste Band schließt, versetzt uns abwechselungsweise in die Deutschordens-Residenz Mergentheim und an die reizenden Gestade des Bodensees und zeigt uns eine Episode aus dem Leben des ritterlichen und galanten Kaisers Maximilian I. Borräthig zu haben in der Mayer'schen Buchdruckerei.

Waher'schen Buchdruckerei.

Verschiedenes.

London, 29. April. Ueber die Möglichkeit eines Krieges wegen Venetiens schreibt die „Times“: „Graf Cavour ist ein viel zu geschickter Politiker, als daß er sich in einen Krieg mit Oesterreich stürzen sollte, ohne die militärische Hilfe Frankreichs und mindestens die Sympathien der übrigen Mächte gesichert zu haben. Auf Beides aber würde er keinesfalls rechnen können, wenn er jetzt den Frieden Europa's stürzte. Selbst die französische Nation, so sehr es sie auch nach Kriegsrühm gelüsten mag, würde schwerlich einen zum Zweck der weiteren Vergrößerung der Veranlaßung der Kirche geführten Krieg gut heißen. Graf Cavour weiß, daß, wosfern nicht Oesterreich dazu vermocht werden kann, Venedig friedlich abzutreten, man noch etwas länger auf die Beute warten muß. Wir betrachten es als unerschreitbar, daß nach der Eroberung Roms mindestens ein Jahr verfließen muß, ehe der Kaiser der Franzosen seinen Unterthanen zumuthen kann, sich ihm bei neuem neuen Kriege für Victor Emanuel anzuschließen. Es muß ihnen Zeit gelassen werden, ihren Groll über die Verwegenheit und die sogenannte Undankbar-

keit der italienischen Führer zu vergessen. Möglicherweise, daß es Cavour gelingt, Venetien auf friedlichem Wege von Oesterreich zu erlangen. Wenn aber das Schwert entscheiden soll, so ist die Zeit noch nicht da, und das italienische Volk wird sie abzuwarten wissen.“ (R. 3.)

Paris, 1. Mai. Graf Cavour sucht noch immer nach einem Bankier, welcher sich der Anleihe von 500 Millionen erbarmen möchte. Rothschild stellt 2 Bedingungen: 1) daß Cavour verspricht, den Status quo in Italien bis zur völligen Reorganisation der Anleihe zu erhalten, und 2) daß Frankreich vorher das Königreich Italien anerkennt.

Mannheim, 3. Mai. Hier eingetroffene Nachrichten aus New-York von letzter Post (18. April) schildern die Situation sehr bedenklich. Die Kriegserklärung des Nordens an den Süden ist erfolgt. Die amerikanischen Fonds sind stark gefallen. (M. 3.)

London, 1. Mai. Man hat Nachrichten aus Washington erhalten. Ein Regiment, welches von Massachusetts nach Washington marschirte, wurde in Baltimore von der Menge angegriffen. 11 Mann wurden getödtet und Viele verwundet. Das Kriegsgefeß wurde proclamirt. Gouverneur Hicks erlaubt nicht, daß die Bundesstruppen ihren Marsch durch Baltimore nehmen.

Newyork, 16. April. Major Anderson und seine Mannschaft sind gestern per Baltic nach Newyork abgegangen. Zur Vertheidigung von Washington werden große Vortreibungen getroffen. Des Präsidenten Auftrag zur Stellung von Truppen findet in der nördlichen Staaten begeisterten Anklang. Die Geseßgebung von Newyork hat 30,000 Mann und 3,000,000 Doll. votirt. Aus Virginia meldet man, daß die Loostrennungs-Ordonnanz bald durchgehen werde. Kentucky hat sich geweigert, der Washington-Regierung Truppen zu stellen. (Rln. 3tg.)

Philadelphia, 11. April. Die Kriegsrüstungen in den conföderirten Staaten, sowie in den alten Staaten, nehmen ununterbrochen ihren Fortgang, ja sie steigern sich täglich, und der Krieg scheint jetzt unausbleiblich. Ueber den Generalissimus der conföderirten Staaten bemerkt der New-Orleans-Courier Folgendes: B. G. Toussant-Beauregard, der General der südlichen Armee und zunächst der Charlestoner Truppen, ist jetzt ungefähr 43 Jahre alt und ein geborner Creole. Sein Vater ein reicher Pflanzer in Louisiana, von französischem Geblüt; seine Mutter, eine geb. Reggio, stammt, wie es heißt, aus der alten herzoglichen Familie Reggio in Italien. General Beauregard erhielt seine Ausbildung in der Militär-academie in Westpoint und wurde im Jahre 1838 Lieutenant im 1. Artillerieregiment; bald darauf aber versetzte man ihn in's Ingenieurcorps. Bei dem Beginn des mexikanischen Krieges war er Oberlieutenant und im Verlaufe dieses Krieges, den er von Anfang bis zu Ende mitmachte, avancirte er zum Titular-major. In einem Gefechte bei der Hauptstadt Mexiko wurde er verwundet. Später betraute ihn die Bundesregierung mit der Leitung des

Baues der Münze und des Zollhauses in New-Orleans und der Errichtung der Festungswerke an der Mississippi-mündung. Vor einigen Mündung. Vor einigen Monaten ernannte ihn Präsident Buchanan zum Superintendenten der Militär-academie in Westpoint. Die Ernennung wurde jedoch wieder rückgängig gemacht, weil es Buchanan doch gar zu bedenklich hielt, einen so wichtigen Posten einem Militär zu übertragen, dessen Gesinnungen wohl bekannt waren. Kurz darauf nahm Beauregard seine Entlassung aus den Diensten der Ver. Staaten und wurde jetzt zum General der conföderirten Truppen ernannt und ihm als Wirkungskreis Südcarolina angewiesen. Er ist ein höchst tüchtiger und erprobter Offizier, dessen durch lange Reisen und umfassende Studien, namentlich im Ingenieur- und Civil-Wasserbauwesen gereiften Kenntnissen, ihn zu einem der ausgezeichnetesten Militärs stempeln. Der Commandant der Nordarmee ist Winfield Scott, ein alter erfahrener General, welcher den mexikanischen Krieg leitete. Die Flottille der südlichen Conföderation zählt 11 Schiffe mit 28 Kanonen. Die Landmacht ungefähr 15,000 Mann.

Philadelphia, 12. April. Aus Charleston kommt unterm 11. die Nachricht, daß man stündlich einen Zusammenstoß der Ver. Staaten-Truppen erwartet. Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer in Folge von Gerüchten, daß Fort Sumter zur Uebergabe aufgefordert worden sey und der Angriff heute Abend 8 Uhr erfolgen werde, falls der Aufforderung bis dahin nicht entsprochen worden sey. Die Aufforderung wurde heute Mittag von den Herren Chesnut und Lee überbracht. Längs der Küste ist Alles schlagfertig; man erwartet einen Besuch der Flotte der Ver. Staaten morgen früh. Jeder Mann, welcher Waffen tragen kann, ist aufgefordert, und Alles ist in ängstlicher Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Stündlich treffen freiwillige Compagnien aus den conföderirten Staaten ein. — In Washington werden große Anstalten getroffen zur Anwerbung von Freiwilligen, um die verschiedenen öffentlichen Gebäude und die Stadt Washington gegen einen Einfall zu schützen. Alle Fremden, welche sich in Washington befinden und der Erhaltung der Union günstig sind, wurden aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, um das Gouvernement zu unterstützen. Auf allen öffentlichen Plätzen sieht man Mannschaften, welche sich in den Waffen üben. General Scott zeigt sich außerordentlich thätig und seine Adjutanten tragen fortwährend Depeschen an die verschiedenen Militär-depots. In der gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvania ist heute eine Bill passiert, um die Miliz besser zu organisiren, und man glaubt, daß der Gouverneur die Miliz in einigen Tagen zu den Waffen rufen wird, um das Gouvernement in Washington zu beschützen. Die Beamten der conföderirten Staaten haben den südlichen Telegraph in Beschlag genommen, und sollten die Feindseligkeiten bei Fort Sumter beginnen, so wird, wie man versichert, der Telegraph abgeschnitten werden und jede Communication auf diesem Wege aufhören. Die Annexation der Insel St. Domingo an Spanien wird heute vollständig bestätigt. Die Sache war von einem spanischen Obersten

Font, welcher nach Instructionen des Madrider Cabinets handelte, eingeleitet worden. Es scheint, daß die spanische Regierung, welche in Italien das Mandover des „suffrage universel“ so lebhaft bekämpfte, hier zu derselben Sache ihre Zuflucht nahm. Der Präsident Santana, welcher längst mit Spanien unter einer Decke spielte, ließ am 18. März die spanische Flagge aufstehen.

Aus Kaiser Josephs letzten Lebens-Jahren. (Schluß.)

Mehr und mehr hatte sich im Laufe der Erzählung die Stimme des Bauern erhoben; seine Augen glänzten unter Thränen; die Hände hielt er stehend emporgerichtet, er hatte aus dem tiefsten Innersten seines Herzens gesprochen.

Die ausdrucksvollen Züge des Kaisers hatten anfangs innige Theilnahme gezeigt, waren aber allmählich ernster und härter geworden. Noch richtete er einige Fragen an den Bauer über die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten des Amtmanns und sagte dann: „Eure Angelegenheit werde ich untersuchen und sofern ich das, was Ihr saget, der Wahrheit getreu finde, Euch auch Ruhe verschaffen; Euer Weg soll kein vergeblicher gewesen seyn. Auch seid hinsichtlich Eures Sohnes unbesorgt; ihm soll die sorgsamste Pflege zu Theil werden. Ist er, was ich hoffe, genesen, so sollt Ihr ihn bald wiedersehen und dann mag er seine Rosel ehelichen. Ich habe mich gefreut, einen so guten trefflichen Sohn beobachten zu können. Wollte Gott, es könnte sich jeder Vater solch braver Söhne erfreuen; denn ein guter Sohn, der seinen Vater liebt, ist auch ein guter Soldat und liebt auch seinen Kaiser; dies sind seine sichersten und festesten Stützen!“ (Eigene Worte des Kaisers Joseph.)

Damit war der Bauer entlassen. Von den Aerzten erfuhr er, daß sein Sohn aus jeder erheblichen Gefahr sey und beruhigter betrat er am Abend das Zimmer des Kaisers, der ihm ein Schreiben für den Statthalter, Grafen von Borny, in Graz übergab. „Es wird schon anders werden,“ sagte er huldvoll zu ihm. „Geht nur ruhig in Eure Heimath zurück; Eure Noth ist dem Ende nahe. Euren Sohn überlaßt mir, ich werde statt Euer sein Wohl im Auge halten. Doch dem frommen und treuen Rosel gebt hier, tritt sie mit ihrem Antonel zum Traualtar, mein Hochzeitsgeschenk; ich belohne die Tugend gern!“

Dabei legte er ein kleines Kästchen in die Hände des innig bewegten Vaters, worauf er eigenhändig die Worte geschrieben hatte: „Dem in der Tugend getren und standhaft verharrenden Rosel, von ihrem Kaiser Joseph.“ Der kaiserliche Brief, den der alte Bruchel

